

### **Der Schützenverein Münstertal - erste Anfänge**

Der „Schützenverein Münstertal“ wurde zum Ende der 1950er-Jahre, im Januar 1958 gegründet. Doch gehen die Anfänge des Schützenwesens im Münstertal bis in die Zeit der Stadt Münster (11. bis 14. Jahrhundert) zurück. Überlieferte Schützenordnungen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert weisen auf das Bestehen einer Münstertäler „Schützen-Combanay“ hin.

Diese Schützenkompanien waren allerdings weniger Gemeinschaften zum sportlichen Vergnügen, vielmehr eine Art Bürgerwehr zum Schutze der Einwohner.

Die schon (eher sportlich orientierte) „Schützengesellschaft Untermünstertal“ hatte bis zum Jahre 1888 einen Schießstand hinter dem Gasthaus „Adler“ in der Rotte Münster. Im besagten Jahr verbot das Bezirksamt Staufen der Schützengesellschaft die weitere Benutzung ihres Schießstandes. Damit war dem Verein die Existenzgrundlage entzogen. Die Schützengesellschaft löste sich auf.

Eine erste Wiedergründung im Jahre 1933 mit einem neuen Schießstand im „Moos“ dauerte wieder nur bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1939. Nach Kriegsende verlangte die französische Besatzungsmacht die vollständige Abtragung der Schießanlage. Wiederum musste jegliche Vereinstätigkeit eingestellt werden.

### **Wiedergründung des Schützenvereins im Jahre 1958**

Am 8. Januar 1958 wurde der „Schützenverein Münstertal“ wiedergegründet. Initiatoren waren die beiden Revierförster Max Riesterer und Josef Kottal sowie Polizeihauptwachmeister Ernst Herrmann und Blechnermeister Wilhelm Reisdorf. Die Verantwortung für den jungen Verein übernahm als 1. Vorsitzender Max Riesterer, als sein Stellvertreter Ewald Ortlieb. Schriftführer wurde Ernst Herrmann, Schatzmeister Artur Riesterer. Josef Kottal übernahm das Amt des Waffen- und Gerätewartes. Bereits einen Monat nach der Gründungsversammlung waren bereits 73 männliche Personen und eine „Schützenschwester“ als Mitglieder eingetragen.

Die Anfangsschwierigkeiten des jungen Vereins waren groß. Weder ein Schießstand noch Sportgeräte waren vorhanden. Doch waren schon bald engagierte Mitglieder bereit, ihre Sportwaffen selbst zu finanzieren.

Bis zum Jahre 1960 hatte „Kreuzwirt“ Konrad Ortlieb (Inhaber des Vereinslokals) sein Nebenzimmer für das Training mit „Zimmerstutzen“ auf zwei Bahnen zur Verfügung gestellt. Die guten Ergebnisse und die Begeisterung der Schützen veranlassten die Vereinsführung schon 1958 zur Meldung von zwei Mannschaften für die Rundenwettkämpfe im Luftgewehrschießen.

### **Eine beispielhafte Gemeinschaftsaktion: Der Bau des Schützenhauses**

Zwischen der Wiedergründung im Januar 1958 und dem Herbst 1959 gelang dem jungen Verein etwas, was niemand für möglich gehalten hatte. Im Oktober 1959 konnte im „Moos“ das Richtfest für ein eigenes Schützenhaus mit modernem Schießstand gefeiert werden. In einer beispielhaften Gemeinschaftsarbeit haben die Vereinsmitglieder in über 1200 freiwilligen Arbeitsstunden eine Sportanlage geschaffen, die weit über die Gemeindegrenzen hinaus Anerkennung gefunden hat.

Großzügige Unterstützung fanden die Schützen bei den beiden politischen Gemeinden Unter- und Obermünstertal. Beide Kommunen lieferten das notwendige Bauholz. Auch Fabrikant Gottfried Uebersax („Gubor-Schokoladen“) hatte den Schützen unentgeltlich ein Abbruchhaus auf seinem Firmengelände (das „Bruckmichelishäusle“) überlassen. Herr Nerlich (letzter Betriebsführer der „Grube Teufelsgrund“) ermöglichte es, dass von der „Barbara Erzbergbau“ große Mengen Kabel billig erworben werden konnten.

Im Herbst 1960 konnte das Schützenhaus im „Moos“ eingeweiht und das Luftgewehrschießen auf dem neuen Schießstand aufgenommen werden. Die Weichen für eine hervorragende sportliche Entwicklung in den 1960er- Jahren waren gestellt. Der Verein hat diese stürmische und positive Entwicklung vor allem seinem engagierten Vorsitzenden Max Riesterer zu verdanken.

### **Der Imkerverein Münstertal**

Der im Jahre 1901 gegründete „Bienenzuchtverein“ Münstertal -er war der erste die Gemeindegrenzen überschreitende Münstertäler Verein- wurde in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens von fünf Vereinsvorsitzenden geführt. Auf den Gründungsvorsitzenden Wilhelm Wankler aus Sulzburg (1901-1905) folgte bis 1910 der Münstertäler Karl Pfefferle, der Großvater des späteren „Bienenpapstes“ Karl Pfefferle. Hauptlehrer Dietrich führte den Verein von 1910 bis zu seiner Einberufung in den Kriegsdienst (1916) und nach seiner Rückkehr wieder von 1919 bis 1925. In den drei Jahren seiner kriegsbedingten Abwesenheit hatte Karl Pfefferle wieder den Vorsitz übernommen. Im Jahre 1926 kam Hauptlehrer Karl Gassenmann (Senior) an die Ziegelplatzschule. Der begeisterte Imker löste den für ein Jahr (1925) amtierenden Feldhüter Karl Zimmermann als Vorsitzenden ab und leitete die Vereinsgeschichte zunächst bis 1933 und nach Kriegsende erneut von 1945 bis 1952. In den Jahren 1933 bis 1945 war Karl Zimmermann 1. Vorsitzender des „Bienenzuchtvereins“.

Kaum Veränderungen gab es in den 1950er-Jahren. In den Jahren 1952 bis 1968 stand der Imkerverein unter der umsichtigen und engagierten Leitung des Imkers und Schuhmachermeisters Albert Lorenz (Münster). Unterstützt wurde er von seinem Stellvertreter Eugen Hofmann (Obermünstertal).

### **Vom Imkerverein Münstertal gehen vielfältige Innovationen aus**

Die Jahre des II. Weltkrieges (1939-1945) -viele junge Imker waren im Kriegseinsatz- aber auch die ersten Nachkriegsjahre waren für die Münstertäler Imker eine schwere Zeit. Viele Imker mussten auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht eine größere Zahl von Bienenvölkern als Ausgleich für in Frankreich entstandene Kriegsschäden abliefern. Auch der Zuckermangel, zumindest bis zur Währungsreform im Jahre 1948, machte den Imkern große Sorgen. Außerdem betrieb man die Imkerei nach traditionellem Muster und väterlichen Vorbild. Innovationen in der Bienenzucht gab es zunächst kaum.

Das änderte sich schlagartig zu Beginn der 1950er-Jahre. Der Münstertäler Imker Karl Pfefferle wurde zum 1. März 1950 -damals 32 Jahre alt- vom Badischen Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung in Freiburg zum Bienenzuchtberater für die Landkreise Müllheim, Freiburg (Stadt und Land) und Neustadt bestellt. Die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und der in seinem Amt gewonnene Erfahrungsschatz in der modernen Bienenzucht stellte Karl Pfefferle seinen Münstertäler Imkerkollegen in vielen Veranstaltungen, Fachvorträgen und Kursen zur Verfügung. So gingen schon in den frühen 1950er-Jahren -angestoßen von Imkermeister Karl Pfefferle- vom Imkerverein Münstertal vielfältige Impulse und Innovationen aus, die das Münstertal zu einem „Mekka“ der Imkerei werden ließen.

### **Neue Erkenntnisse in der Seuchenbekämpfung**

Die Tracheenmilbe war in den 1950er-Jahren der bedeutsamste Bienenschädling. Die von der Milbe befallenen Bienen wurden geschwächt, blieben kleiner und lebten deutlich kürzer -mit allen negativen Auswirkungen auf die Honigerträge. Das von Imkermeister Karl Pfefferle entwickelte neue Brutentnahmeverfahren -die Münstertäler Imker wandten es umgehend an- führte zu großen Erfolgen in der Bekämpfung dieser Milbenseuche. Durch die im Münstertal geleistete vorbildliche Pionierarbeit wurden innerhalb kurzer Zeit über 600 Bienenvölker

seuchenfrei. In mehreren Kursen (auch für Anfänger und Jungimker) gab Karl Pfefferle sein Wissen „aus erster Hand“ an die Münstertäler Imker weiter.

Karl Pfefferle, der nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg (1952) als Bienenzuchtberater beim Institut für Bienenkunde in Freiburg angestellt blieb, hielt im Münstertal auch Vorträge und Kurse über Königinnenzucht.

Die immer wieder auftretende „Nosema-Seuche“ erkannte Karl Pfefferle als Frühjahrs-Mangelkrankheit. Er ließ sie durch Wabenhygiene, durch zusätzliche Reizfütterung der Bienenvölker im Frühjahr und durch Aufstellung der Bienenvölker an nahrungsreichen Standorten bekämpfen. Das hieß in der Praxis: Die Imker mussten mit ihren Völkern „wandern“. Man war sich darüber im Klaren, dass die Flugwege der Bienen möglichst kurz zu halten waren, um einem unnötigen Energie- und Kräfteverschleiß vorzubeugen. Man begann mit den Bienen dorthin zu wandern, wo es jahreszeitlich ausreichend Nahrungsangebote gab.

Diese Erkenntnis führte zur Entwicklung eines fahrbaren „Wanderbienenhauses“, das auf der Landesausstellung des Jahres 1955 in Stuttgart großes Aufsehen erregte. Das von Karl Pfefferle entworfene Wanderbienenhaus „Huckepack“ war von Schlossermeister Alfred Groß und Schmiedemeister Leonhard Wiesler als Prototyp angefertigt und vom Fuhrunternehmer August Pfefferle in zehn Stunden mit seinem „Hanomag“ nach Stuttgart transportiert worden. Für dieses Wanderbienenhaus erhielt Karl Pfefferle im Jahre 1958 sein Patent. Es war eine für den Wanderimker deutschlandweit revolutionierende Entwicklung.

### **Das Bemühen um gute Bienenweiden im Münstertal**

So wichtig es für viele Imker war, mit ihren Bienenvölkern zu ertragreichen Bienennahrungsplätzen zu „wandern“ -allen Münstertäler Imkern war dies aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Deshalb versuchte der Imkerverein Münstertal unter seinem rührigen Vorsitzenden Albert Lorenz in der eigenen Gemeinde optimale Nahrungsbedingungen für die Bienen bereitzustellen.

Seit 1953 bemühte sich der Imkerverein bei beiden Münstertäler Gemeinden um die Anlegung von Bienenweiden. Viele bisherigen -durch die „Franzosenhiebe“ in den ersten Nachkriegsjahren entstandenen Kahlschläge waren wieder -überwiegend mit Fichten-Monokulturen- aufgeforstet worden. Wichtige Bienenweideflächen waren dadurch den Imkern entzogen worden. Albert Lorenz (Untermünstertal) und Eugen Hofmann (Obermünstertal) setzten sich seit 1953 in ihren Gemeinden für die Ausweisung von Bienenweideflächen ein.

Die Kooperation mit den politischen gemeinden gestaltete sich gut. Wurde ein Walddistrikt abgeholzt, wurde das Gelände anschließend für eine Bienenweide vorbereitet und zwar durch Anpflanzung von typischen Bienenweidepflanzen wie Akazien, Ahorn oder Salweide.

### **Konflikte zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht**

Die Münstertäler Imker waren über viele neue Bienenweiden erfreut. Doch zeigten sich im Laufe der Jahre Probleme: Auf der einen Seite waren durch den intensiven Weidegang vor allem durch Ziegen größere Schäden an wichtigen Bienennährpflanzen (Hecken, Beerensträucher) entstanden Die Imker verlangten nach der Einzäunung der eigens für sie angelegten Bienenweiden. Man war sich einig: Zur Pflege der Bienenweidekulturen und zur Aufsicht hierüber ist die Bestellung eines „Bienenweidewartes“ erforderlich. Man fand ihn in Revierförster und Imkerfreund Max Riesterer.

Einer gewissen Brisanz entbehrte nicht ein Interessenkonflikt zwischen den Landwirten und den Imkern. Land und Gemeinden gaben dem Imkerverein Zuschüsse für die Anlegung, Unterhaltung und Verbesserung der Bienenweiden. Gleichzeitig förderten beide aber auch die Landwirtschaft mit Zuschüssen zur Verbesserung der Viehweiden. Dies bedeutete nicht nur

Düngematerial sondern auch die Bereitstellung von Pflanzengiften zum Vernichten von Hecken und Sträuchern als den wichtigsten Futterquellen für die Bienen.

### **Eine Bienenzuchtstation in der Münsterhalde**

Die Münstertäler Imker waren sich schon in den 1950er-Jahren bewusst, was es bedeutet, einen landesweit bekannten und geschätzten Bienenzuchtberater wie Imkermeister Karl Pfefferle in ihren Reihen zu haben. Ihm lag neben der Betriebsweise und der Bereitstellung von Futterpflanzen vor allem die Zucht der Bienen am Herzen. Viele Imker hatten bis in die 1950er-Jahre immer noch ihre traditionellen Zuchtmethoden praktiziert, hatten noch ihre alten verbastardierten Völker umgeweiselt. Die Erträge waren immer geringer geworden. Nur ein Bestand an erstklassigen Nutztieren sei -wie bei allen Tierhaltungen- für guten Honigertrag erfolgversprechend, so Karl Pfefferle. Um die Zucht von besten Rasseköniginnen sicherzustellen, richteten die Münstertäler Imker unter großem Arbeitsaufwand im Jahre 1954 auf einem zehn Ar großen Weidefeld (ohne Weidegang) in der Münsterhalden eine „Bienenzuchtstation“ ein. Diese Belegstelle im Gewann Langenbach war eine der ersten im Lande, fand große Beachtung und wurde Vorbild für viele weitere Zuchtstationen im Land. Der Einweihung an Himmelfahrtstag 1954 wohnten führende Vertreter des Landesimkerverbandes, des Kreises und der Gemeinden bei. Der Dank aller galt den Imkern für die vielen Mühen und die Arbeit.

**Nächste Folge:** *Fasnet im Münstertal-Beginn der organisierten Brauchtumsfasnet*